

Predigt für den Video-Gottesdienst am Sonntag Jubilate (3. Mai 2020) über Joh 15, 1-8

Predigttext:

Jesus Christus spricht:

Ich bin der wahre Weinstock und mein Vater der Weingärtner.

Eine jede Rebe an mir, die keine Frucht bringt, nimmt er weg; und eine jede, die Frucht bringt, reinigt er, dass sie mehr Frucht bringe.

Ihr seid schon rein um des Wortes willen, das ich zu euch geredet habe.

Bleibt in mir und ich in euch. Wie die Rebe keine Frucht bringen kann aus sich selbst, wenn sie nicht am Weinstock bleibt, so auch ihr nicht, wenn ihr nicht an mir bleibt.

Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben. Wer in mir bleibt und ich in ihm, der bringt viel Frucht; denn ohne mich könnt ihr nichts tun.

Wer nicht in mir bleibt, der wird weggeworfen wie eine Rebe und verdorrt, und man sammelt die Reben und wirft sie ins Feuer, und sie verbrennen.

Wenn ihr in mir bleibt und meine Worte in euch bleiben, werdet ihr bitten, was ihr wollt, und es wird euch widerfahren.

Darin wird mein Vater verherrlicht, dass ihr viel Frucht bringt und werdet meine Jünger.

Liebe Gemeinde in Mahlow und Glasow und überall sonst an den Bildschirmen,

bei der Vorbereitung dieser Predigt sitze ich mit dem Laptop in der Küche. Meine Kisten vom Umzug vor einer Woche sind noch nicht alle ausgepackt. Im Amtszimmer stehen zwar die Bücher in den Regalen, aber sonst ist es noch nicht sehr wohnlich dort. Noch möchte ich dort nur zum Auspacken, Ordnen, Gestalten bleiben, aber noch nicht zum Arbeiten.

In meiner neuen Küche, ja, da kann ich schon gut bleiben. Da ist alles eingerichtet, da hängt sogar schon das Bild an der Wand.

„Bleiben“. Dieses Wort aus dem Text, den wir gerade gehört haben, geht mir nicht aus dem Kopf. „Bleiben“ – ich bleibe jetzt hier, in Mahlow, wenn Gott es so will, bis zu meinem Ruhestand in reichlich neun Jahren. Ich habe eine liebevoll hergerichtete und schön eingerichtete Wohnung und einen Garten dazu, welch ein Luxus! Ja, schön ist es, alles lädt zum Bleiben ein.

Für mich ist es erst einmal ein Ankommen, ein Ankommen unter ungewöhnlichen Umständen. Denn für viele weckt „Bleiben“ im Moment ganz andere Assoziationen: Viele müssen zu Hause bleiben, Kinder können nicht in die Schule und in den Kindergarten, Eltern haben Homeoffice oder Kurzarbeit oder vielleicht schon gar keine Arbeit mehr.

Andere müssen zu Hause bleiben, weil sie zu Risikogruppen gehören, die sich auf keinen Fall mit Covid-19 anstecken dürfen, alte Menschen, solche mit Vorerkrankungen auch. Für viele von ihnen bedeutet das zu Hause bleiben Einsamkeit, Alleinsein.

„Bleiben“, das kann auch draußen Bleiben bedeuten: Schwer ist es, Angehörige in Krankenhäusern zu besuchen, unmöglich, zu ihnen ins Pflegeheim zu gehen. Was für große seelische Not entsteht durch dieses Alleinbleiben und Draußenbleiben!

„Bleib gesund!“ heißt der neue Abschiedsgruß. Für viele, die in systemrelevanten Berufen oft bis an ihre Grenzen arbeiten, ist das eine Anforderung, die nicht nur das Corona-Virus betrifft: Bleib gesund, trotz aller Belastungen!

„Bleibt in mir“, sagt Jesus, „und ich in euch.“ Er sagt das zu seinen Freundinnen und Freunden, die gar nicht wissen, wo sie bleiben sollen, wenn Jesus nicht mehr da ist, gestorben, auferstanden, gen Himmel gefahren. Lange waren sie bei ihm, sind ihm auf seinen Wanderungen gefolgt, haben mit ihm gegessen, gebetet, Menschen geheilt, zugehört, gefragt, gestritten. Lebendig waren sie da, gut fühlte es sich an. Und nun? Bedroht ist sie, die kleine Schar von Christusanhängern, verunsichert und traurig.

Bedroht, verunsichert, traurig – so mag es manchen von Ihnen auch gehen, so mögen sich viele fühlen in den Tagen der sogenannten Corona-Krise. Werfen wir doch einmal einen Blick auf das Angebot, dass Jesus denen macht, die zu ihm gehören:

„Bleibt in mir und ich in euch.“

Ein schönes Bild, das er wählt:

„Ich bin der wahre Weinstock und mein Vater der Weingärtner.“

Ich erinnere mich an eine Urlaubsreise an die Ahr. Es ist Spätsommer, und ich wandere durch die Weinberge. An den steilen Hängen reifen große, blaue Trauben. Ich ahne etwas von der Arbeit, die da drinsteckt: Düngen, Jäten, die Trauben ausschneiden und hochbinden, damit sie alle genug Sonne bekommen. Diese Arbeit machen die Weingärtner. Der Weinstock versorgt die Reben mit Nährstoffen und Wasser. Die Reben müssen nichts tun als – die Trauben wachsen lassen. „Frucht bringen“, sagt Jesus.

Es ist ein sehr friedliches und stärkendes Bild, finde ich. Gott ist der Weingärtner, er kümmert sich. Wir, Sie und ich, werden als Reben getragen und gespeist von Jesus Christus, dem Weinstock.

Weiter geht die Rede Jesu: „Eine jede Rebe an mir, die keine Frucht bringt, nimmt er weg; und eine jede, die Frucht bringt, reinigt er, dass sie mehr Frucht bringe. Ihr seid schon rein um des Wortes willen, das ich zu euch geredet habe. Bleibt in mir und ich in euch. Wie die Rebe keine Frucht bringen kann aus sich selbst, wenn sie nicht am Weinstock bleibt, so auch ihr nicht, wenn ihr nicht an mir bleibt.“

Hier ist es: Das Bleiben. An Jesus Christus bleiben – wie geht das? Mir fehlen die gemeinsamen Rituale, ich feiere so gern Gottesdienst, liebe es mit anderen zu singen, ich bete gern in der Gemeinschaft, brüte mit anderen über Bibeltexten. Mir ist es schwer, dieses Bleiben, so allein. Ich habe in den letzten Wochen auch Gottesdienste im Fernsehen und im Internet gesehen oder am Radio gehört. Ich habe viel Kontakt mit anderen übers Telefon, Videotelefon, auch ganz altmodisch über die Post. Aber all das ist nicht dasselbe.

Sie haben vielleicht Ihren ganz eigenen Zugang zum Glauben, eigene Rituale. Vielleicht ist Ihnen der Gottesdienst sonntags gar nicht so wichtig, vielleicht können Sie gut für sich allein glauben. Das ist so unterschiedlich, wie wir Menschen eben sind.

Aber wenn Sie mir heute zuhören, dann hoffen Sie vielleicht doch, dass etwas ankommen möge bei Ihnen von dem Wort, das tröstet und stärkt und aufbaut, das Hoffnung schenkt, Verbindung schafft.

Mehr braucht es nicht. Das Wort aufnehmen, das Jesus Christus uns sagt, das reicht, um die lebendige Verbindung zu erhalten zu dem Weinstock. Das reicht, um Früchte zu bringen.

Doch wie schwer die Erfahrungen sind, die die junge christliche Gemeinde macht, für die das Johannes-Evangelium geschrieben ist, zeigen die verstörenden Seiten dieses Textes: Reben verdorren, werden abgehauen, ins Feuer geworfen. Ja, all das gehört zu den Aufgaben eines Weingärtners. Aber sollte Gott so etwas tun?

Ich denke, hier spiegelt sich die Erfahrung, dass der noch kleinen, gefährdeten Gemeinschaft von Christen immer wieder viele Gemeindeglieder verloren gehen. „Ihr schneidet euch von eurem Lebenssaft ab“, warnt das Johannes-Evangelium. Ob die, die damals gegangen sind, das so empfunden haben? Die meisten von denen, die unsere Gemeinden heute verlassen, spüren das ganz offenbar nicht. Ihre lebendige Verbindung zum Weinstock ist schon lange gekappt, falls es sie je gab.

Bleiben, ja, das möchte ich. Hier in der Invitas-Kirchengemeinde Mahlow-Glasow. Aber auch an dem Weinstock Jesus Christus, um von ihm die Kraft zu bekommen, etwas zu tun. Drastisch geradezu formuliert es der sicher bekannteste Satz aus diesem Abschnitt:

Christus spricht: „Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben. Wer in mir bleibt und ich in ihm, der bringt viel Frucht; denn ohne mich könnt ihr nichts tun.“

Ohne ihn – nichts. Das klingt schon hart. Ein bisschen später im Text zeigt sich, dass es darum geht, Liebe weiterzugeben, den Mitmenschen liebevoll zu begegnen. Es geht nicht um große Taten, es geht nicht darum, Berge zu versetzen, es geht auch nicht darum, anderen etwas zu beweisen. Sondern - nur? - um ein bisschen Liebe füreinander.

Vielleicht hilft es, den Text anders herum zu lesen: Es heißt nicht, dass Liebe ohne die Verbindung zu Christus in der Welt nicht vorkäme. Sondern es geht darum, dass das, was wir tun, aus dieser Verbindung zu Christus gespeist wird. Wir brauchen uns nicht auf unsere eigenen, so endlichen Kräfte zu verlassen, sondern dürfen jeden Tag um diese Liebe bitten, die uns geschenkt wird. Nicht auspowern sollen wir uns, sondern weitergeben, was wir selbst empfangen.

Mit viel Phantasie leben Menschen solche Liebe in diesen Tagen. Liebe – das kann bedeuten Abstand zu halten. Liebe, das kann die selbst geschriebene Karte sein, die im Briefkasten landet, ein Einkauf oder ein Anruf, eine Spende für die, denen es in dieser Krise sehr viel schlimmer geht als uns, oder ein Gebet.

Ja, Bleiben, das möchte ich. Mit Ihnen zusammen möchte ich eine Rebe an dem Weinstock Jesu bleiben. So, dass aus diesem Bleiben Kraft fließt, das Nötige zu tun. Amen